

7. August: Ich war mitten in der Stadt und holte mein Fahrrad aus der neuen Werkstatt des Schwabenzentrums. Ein netter Laden. Meine unteren Gänge waren zuvor weg gewesen. Für einen Schönwettergelegenheitsschrittempoebenengeradeausradler wie mich tödlich. Seit langer Zeit zum ersten Mal saß ich wieder im Sattel und radelte über Cannstatt nach Mühlhausen. Mein zartes Gesäß erlitt ein schweres Schütteltrauma mit Quetschungssyndrom. Okee, das tut eigentlich nichts zur Sache. Schön jedenfalls waren die Ausblicke auf den Fluss und Stuttgarts größten See. Irgendwie stand die Radtour – andere würden es Kurzstrecke nennen – im Zeichen des Wassers. Schon im Mittleren Schlossgarten hatte ich ein Wasserspiel beobachtet, das zusätzlich zu den Bodenfontänen nun auch vier Eckstrahler bekommen hat, die das Wasser neckische Bögen schlagen lassen. Schade nur, dass an dieser schönen Stelle, dort wo das Ministeriumsmonstrum aufhört, bis zum Neckartor keine Lärmschutzwand ist. Es ist eine wundervolle Ecke mit der alten Allee, dem schönen Parksee und eben auch verschiedenen Brunnen. Traurig sind im Unteren Schlossgarten die toten Berger Sprudler. Ob sie je wieder mal sprudeln werden? Es mag vielleicht mit der Baustellensituation zu tun haben, die vieles unterbrochen hat.

Als ich am Hechtkopf vorbeiradete, sah ich zum ersten Mal den Stuttgarter Nothafen voller Schiffe. Baggerschiffe und andere Nutzfahrzeuge lagen hier hintereinander. Ein Stückchen weiter sah ich eine schöne Yacht und ein noch schöneres Hausboot am Ufer liegen. Deutschland vom Fluss aus zu erleben, das ist bestimmt eine tolle Sache.

Beim Wassersportcenter, bei der Staustufe Hofen, liegen eine Menge Boote. Es ist eine wunderbare Atmosphäre, die mich immer wieder in den Bann zieht. Alles was schwimmt ist aus den Winterhallen befreit. Zudem sind auch noch Auswärtige erkennbar, da die Boote ähnlich den Autokennzeichen markiert sind. Wasserbesucher aus dem Breisgau, aus Saarbrücken und Mainz waren erkennbar. Interessant auch die Fahrschulboote lagen. Direkt am Fluss kann man den Bootsschein erwerben. Für mich als Freund des Wassers eine prickelnde Vorstellung. Als Feind meiner Kontoauszüge bleibt es aber bei selbiger ...

8. August: Eine fernöstliche Familie saß in der U7. Sie unterhielten sich in ihrer Sprache. Indes sang das kleine Mädchen inbrünstig, vom Kindergarten infiziert, immer wieder „Tschu tschu tschu die Eisenbahn“. Eine nette Szene einer heranwachsenden Stuttgarterin und ein Lied das ich mit meinen Kindern auch einst sang. Trotz meinen Tonschwankungen, die dem Bild einer EKG-Aufzeichnung gleichen, hatten sie keinen Schaden davon getragen.

Immer wieder denke ich an einige Veranstaltungen der letzten Zeit und sehe im Geiste die Pfandflaschensammler mit riesigen Säcken vor mir. Warum eigentlich können sie so viel sammeln? Ich gebe meine Pfandflaschen immer brav ab oder richte mich danach aus, dass ich im Zweifelsfall keine übrig habe. Früher fing ein Sprichwort mit dem Satz an: „Wer den Pfennig nicht ehrt, ...“. Ist es nicht ein wenig dekadent, dass heute so viele Menschen das Kleingeld nicht mehr nötig haben? Bin ich so spießig geworden, mich an so etwas zu stören? Nun, ich brauche meine Moneten und auch wenn ich, abgesehen von meinen Kisten, nicht viele Pfandflaschen übers Jahr habe, ergibt deren Rückgabe eben doch den einen oder anderen Cappuccino im Straßencafé.

Ecke Heilbronner-/ Sieglestraße gibt es die erste SSB-Haltestelle ohne Automat. Immer mehr buchen per Händi, haben Abos und der Kommentar des Unternehmens, das Gerät hätte sich nicht mehr gelohnt, unterstreicht dies. Dennoch ist es ein Tabubruch. Dass man Beschäftigte kurz hält, weil sie teuer sind oder gar abbaut, ist ja bei einem Unternehmen nichts Neues, auch nicht bei der SSB, dass man nun aber auch die Automaten einspart, die einst menschliche Arbeit ersetzen, ist in diesem Bereich ein besonders trauriges Beispiel. Klar, auch diese müssen betreut werden. Da man aber die Haltestelle sowieso anfahren muss, um den Automat am Gegenbahnsteig zu warten, ist also nur wenig Personalaufwand eingespart. Dieses Vorgehen bedeutet ja, dass die wenigen Fahrgäste, die hier einen Fahrschein ziehen, nicht rentabel sind. Im ÖPNV geht es aber auch um Grundversorgung und Verlässlichkeit. Eine Haltestelle ohne Automat, das geht für mich gar nicht. Man kann natürlich einen Fahrschein am Gegenbahnsteig ziehen, der hier aber versetzt liegt und nur über drei Ampeln erreichbar ist. Wer die Ampelwartezeiten für Fußgänger an dieser Stelle kennt, der weiß, dass der Kaufwillige hierfür eine ganze Weile unterwegs ist. Hin und zurück sechs Ampeln plus Wegestrecke!!! An dieser Kreuzung kann dies 10 Minuten bedeuten. Im Umfeld der Haltestelle gibt es auch einige Motels. Auch wenn vielleicht eine Minderheit der Gäste von hier aus stadtauswärts fährt, muss diese sich wohl sehr wundern, dass man keine Fahrkarten bekommt. Es steht ja nicht mal ein Hinweis dran, dass man diese gegenüber erwerben kann. Mir ging es letztes Jahr in Gelsenkirchen ebenso, als ich an einer Stadtrandhaltestelle in die Straßenbahn stieg. Da es keine Automaten gab, ging ich davon aus, dass diese sich in den Fahrzeugen befänden. Dem war nicht so und ich hatte Glück, dass keine Kontrolle kam. Sörwis geht anders. Das Selbstverständnis mit dem manche Mänätscher über einfache Bedürfnisse hinweg gehen, ist schon erschreckend.

18. August: Mittags war ich an der Karlshöhe unterwegs. In der unteren Anlage, neben dem Allianz-Gebirge, lag ein rot-weißer Plastik-Bauzaun in der Wiese, der offensichtlich mal vergessen wurde, da komplett mit Füßen. Plastik in der Landschaft ist ja ein gegenwärtiges Thema. Mich wundert, dass keiner das Teil vermisst. Immer wieder begegnen einem solche einzelne Teile, die irgendein Straßenbauunternehmen nicht mitgenommen hat. Sind diese so billig zu haben? War da nicht was mit Flaschenpfand? Ein weiteres Phänomen sind vergessene Baustellen. Im Planetunnel ist schon ewig eine Fahrbahn durch Kunststoffmarkierungen gesperrt, als wolle man am kommenden Tag anfangen hier zu bauen. Vielleicht will man auch nur eine Spur einsparen, dann wären aber entsprechende Fahrbahnmarkierungen angebracht. Auch dieser Fall zeigt, dass Plastik viel zu wenig kostet.

Ecke Franken-/Burgunderstraße, wo die Autos zwischen Ludwigsburger- und Schwieberdinger Straße unterwegs sind, werden an Wochenenden und abends die Ampeln ausgeschaltet. Bravo! Dies sollte an viel mehr Stellen geschehen, weil sich der Verkehr ohne Lichtsignale oft besser regelt, so lange er eine überschaubare Menge hat. Dafür musste ich entlang der Wernerstraße auf 200 Metern viermal bei Rot warten. Ein Teil der Staustadt Stuttgart findet sich auch in solchen unabhängigen Schaltungen wieder. Unnötig werden Lärm, Abgase und Feinstaub erzeugt. Davon sind übrigens auch die Radfahrer betroffen, auch wenn sich nicht jeder davon an solchen künstlichen Hindernissen aufhält.

Abends war ich mal wieder auf dem Feuerbacher Kelterfest, das Besucher aus allen möglichen Stadtbezirken anzieht. Ein schönes Ambiente auf dem sonst toten Rudolf-Gehring-Platz, von Einheimischen nur Kelterplatz genannt. Spät abends ging es noch ins LKA. Nach vier Stunden Tanzfläche war mein Hemd klatschnass und ich fuhr nach sportlicher Leistung gegen halb drei in der Früh heim. Dabei erlebte ich eine besondere Ankündigung des Herbstes. Ich habe rauchende Gullys gesehen, weil die Außentemperatur mächtig abgesackt war. Dem konnte das Abwasser nicht so schnell folgen und war entsprechend wärmer als die Außentemperatur. Auch ein Hotelschiff lag wieder am Wasenufer. Schön mit Tischlämpchen beleuchtet war der Salon des Schiffes erkennbar. Ob man da um diese unchristliche Zeit noch was zu trinken bekommt? Strom ist auch zu billig.

21. August: Wieder in einer Vorstadt gelandet. Auf dem sterilen Kornwestheimer Marktplatz herrschte Leben. Die AC/DC-Kawerbänd „Big Balls“ spielte auf. Es war ein grandioses Rockfeuerwerk, das höchsten musikalischen Ansprüchen genügte. Wenn ich mir so ein paar Laifvideos des Originals anschau, hat der Stuttgarter Sänger die bessere Wiedergabe auf Lager. Tolles Erlebnis und mir war sofort klar, diese Jungs aus unserer Region muss ich nochmal spielen sehen.

22. August. Ich habe mich mit Torsten unterhalten. Torsten geht auf die 50 zu und hat ein siebenjähriges Kind. Geboren in MeckPomm bedient er seit Jahren in der Alten Kanzlei. Ein netter Mann. Er erzählte vom Trinkgeldverhalten. Je nach Nationalität gibt es da unterschiedliche Ausprägungen. Von Niederländern und Franzosen ist nicht viel zu bekommen und auch die Schweizer, für die das preislich hier ein Schlaraffenland ist, sind wohl eher knausrig. Andere Länder, andere Fritten, ääähh, ich meinte Trinkgelder. In den genannten Nachbarländern ist dafür wohl die Grundvergütung der Kellner deutlich besser. In der Alten Kanzlei und anderen Gastronomiebetrieben gibt es in den ersten beiden Jahren nur den Mindestlohn, der einen gerade so eben vor dem Sterben schützt. In Deutschland lebt das Personal vom Trinkgeld und somit auch von der Freigiebigkeit der Gäste. Für die Schwaben hatte er diesbezüglich ein dickes Lob übrig, in Bezug auf die Deutschlandgästeländkarte. Die Alte Kanzlei, am ältesten und schönsten Fleck der Stadt, beschäftigt 80 Mitarbeiter, die im Zweischichtbetrieb arbeiten. Dazu kommen Gelegenheitsveranstaltungen und die Bewirtungen im Zuge von Weindorf und Weihnachtsmarkt. Da geht ganz schön was im Innenraum und auf zwei Terrassen, die den Betrieb zu etwas Besonderem machen. Das Gespräch dehnte sich auf das Lohngefälle im Land aus und über das Thema, wo wir ohne Migranten wären. Kaum ein Bus würde mehr rollen, kein Band laufen und die Gastronomie wäre fast nicht mehr vorhanden. Er berichtete von einem griechischen Freund, der Taxifahrer ist, gute zweieinhalbtausend Euro rauskriegt, aber auch 80 Stunden die Woche macht und quasi keine Zeit für seine Familie hat. Ich will das nicht bewerten, da es eine Information um zwei Ecken ist. Doch manchmal zeigt sich, wie sehr Menschen dafür strampeln müssen, um in dieser wohntheuren Stadt über die Runden zu kommen.

24. August: Als Übergang zwischen zwei West-Terminen bestieg ich den Monte Scherbelino, meinen alten Hausberg. Das erste Mal seit langem hatte ich die Gipfelfläche ganz für mich

alleine, wenngleich dies auch nur wenige Minuten anhielt. Das Wetter war nach dem lodernen Sommer eher als bescheiden zu bezeichnen, bei gleichzeitiger Freude über den Regen. Der Berg der Ruhe, wie schön. Immer wieder bleibe ich an dem Gedenkbild mit Kerzen hängen, welches sich neben der Aussichtstafel befindet. Es zeigt ein vielleicht 16-jähriges Mädchen, an deren Bild ein kleiner Stoffteddy lehnt. Es ist traurig, dieses hübsche Gesicht als nicht mehr existent zu wissen. Man fragt sich unmittelbar, wie sie hier zu Tode kam. An Straßenrändern tippt man bei solchen Erinnerungsstätten zwangsläufig auf einen Verkehrsunfall. Hier oben aber gibt es kaum Möglichkeiten aus dem Leben zu scheiden. Schön, der Verbleib des Teddys, in einer Zeit, in der es überall Chaoten gibt, die nichts schön sein oder ganz lassen können. Vielleicht erweicht dieses blonde Mädchen mit seinem Tod aber auch die Herzen derer, die sonst scheinbar keines haben. Ein Ort der Stille in der Stille an diesem Abend. Früher war Stille hier oben üblich, aber seit dem digitalen Zeitalter ist der Trümmerberg kein Geheimtipp mehr. Keuchende Tschogger und schnaufende Radfahrer nahmen ihm dann auch jene Stille wieder und ich schlenderte wieder zum Parkplatz zurück. Ein paar Pärchen waren indes auf dem Weg nach oben und ich erfreute mich dem Ende meines Strohtrittwertums, dass sich eine Stunde später einstellen sollte. Kurz vor Erreichen des Parkplatzes, sah ich einige Weinbergschnecken und fragte mich, wie diese Viecher den langen Sommer überlebt haben, beziehungsweise wo. Die Erde tief trocken, nicht nur an der Oberfläche, selbst im Schatten große Hitze und viele verdorrte Kleinpflanzen. Vermutlich ist der Bestand dieser Tiere zumindest stark zurückgegangen, was die Gartenbesitzer erfreut haben dürfte.

Ein neues Unding, nicht weit von hier, sind die Hinweistafeln am Schloss Solitude. Eine mannshohe Aufführung, was man auf dem Gelände alles nicht darf, nimmt einem schon fast die Freude am Aufenthalt, auch dann, wenn man sich im Sinne des Landes („Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg“) nichts zu schulden kommen lässt. Was soll dieser Blödsinn. Diejenigen, die sich an keine Regeln halten wollen, werden diese Hinweise gar nicht lesen, sofern sie des Lesens fähig sind, und die anderen gehen ohnehin pfleglich mit dem Gelände um. Dass man auf der Wiese zwischen 22.00 und 6.00 Uhr kein Schläfchen mehr machen darf, ist eine schon fast peinliche Regelungswut. Wer schläft, begeht in diesem Moment schon kein Schwerverbrechen. Ich bekenne mich im Nachhinein als mehrfach schuldig wegen staatswidrigem Verhalten, denn ich habe hier früher schon öfters die Sterne angeschnarcht. Allen Lesern jedenfalls empfehle ich zukünftig dass Schloss eine halbe Stunde früher als geplant anzusteuern. Diese Zeit braucht man, um die Spielregeln zu lesen und auswendig zu lernen. Nur lesen nützt ja nichts, wenn man später, aus geistiger Nachlässigkeit heraus sich dem Vorstrafenregister annähert. Besonders doof ist der Umstand, dass auch Leute von der Schillerhöhe her kommen, oder vom Parkplatz unterhalb des Schlosses. Da gibt es keine Tafel. Sie machen sich eventuell eines Verbrechens schuldig, ohne dies zu wissen. Keine Ahnung, wer in diesem Fall in der Beweispflicht ist.